

Mädchen*arbeit und Jungen*arbeit in Lübeck

Empfehlungen für die Qualität

erarbeitet durch die Lübecker Arbeitskreise
„Frauen* unterstützen Mädchen*“ und „Männer* für Jungs*“



unter Mitwirkung von

Jens Blöcker, Torger Bünemann, Christine Czygan,
Nicole Freyher, Heidi Heinacker, Reeta Kangastie,
Martin Kürle, Jens Lindemann, Petra Schmittner

Lübeck – April 2018

Inhaltsverzeichnis

Teil 1 Einführung in das Thema	S. 3
Teil 2 Allgemeine Grundlagen zu den Qualitätsempfehlungen	S. 3
Teil 3 Einführung in die Qualitätssicherung für eine geschlechtergerechte / geschlechtssensible Kinder- und Jugendarbeit und –hilfe in Lübeck	S. 4
3.1 Arbeit mit Mädchen* und Jungen*	S. 4
3.2 Gesetzliche Grundlagen und Ziele	S. 4
3.3 Empfehlungen für Qualitätsstandards	S. 5
Teil 4 Schluss und Ausblick	S. 10
Teil 5 Anlagen	S. 11
5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Leitprinzipien	S. 11
5.2 Checklisten	S. 12
5.2.1 Checkliste für eine geschlechtssensible Pädagogik	S. 12
5.2.2 Checkliste für eine geschlechtssensible Projektarbeit	S. 13
5.3 Praxisfragen zum Thema „Gender“	S. 15
5.4 Praxisbeispiele / Best Practice zur Jungen*arbeit	S. 16
5.4.1 Gewaltprävention „Selbstbewusst und Stark“ Sprungtuch	S. 16
5.4.2 Jungen*gruppe IB / Streetwork - mobile Jugendarbeit	S. 17
5.4.3 Jungen*gruppe im Juze Dieselstraße	S. 18
5.5 Praxisbeispiele / Best Practice zur Mädchen*arbeit	S. 19
5.5.1 Interkulturelle Mädchen*gruppe Juze Dieselstraße	S. 19
5.5.2 Mädchen*gruppe des IB am Hudekamp	S. 20
5.5.3 Mädchen*gruppe AWO „Der Laden“	S. 21
Teil 6 Glossar	S. 22
Literatur	S. 25

Sprache

Wir verwenden den **Gender-Star** bzw. das „Gender-Sternchen“ (z.B. Teilnehmer*innen).

Hiermit soll nicht nur die männliche und die weibliche Form abgebildet werden, sondern die Form schließt auch Menschen ein, die sich keinem der beiden Geschlechter eindeutig zuordnen können oder wollen. Das Gender-Sternchen stellt alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten dar, auch abseits der klassischen gesellschaftlich-hegemonialen zweigeschlechtlichen Teilung.

Teil 1: **Einführung in das Thema**

Die aktuellen geschlechterpolitischen Debatten machen deutlich, dass in der pädagogischen Arbeit weiter eine geschlechtergerechte / geschlechtssensible Haltung und eine Weiterentwicklung der entsprechenden Konzepte benötigt wird. Es geht dabei in erster Linie um die Verbesserung der Entwicklungschancen von Mädchen* und Jungen* sowie von Kindern und Jugendlichen, die sich als „queer“ definieren bzw. erfahren und erleben. Eine geschlechtergerechte / geschlechtssensible Haltung ist dadurch gekennzeichnet, dass sie Geschlechterrollen bewusst wahrnimmt und an deren Erweiterung bzw. Überwindung arbeitet. Sie reflektiert im besonderen Maße Sprache, Kommunikation und gesellschaftliche Bedingungen der Kinder und Jugendlichen und differenziert geschlechterbewusst beim Angebot von Räumen, Personal, Ausstattung und Material.

Pädagogische Praxis orientiert sich an klaren Zielvorstellungen und -beschreibungen. Dies gilt auch für die geschlechtergerechte Grundhaltung. Damit wird geschlechtergerechte Pädagogik zu einem elementaren Qualitätsmerkmal der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendhilfe. Pädagogische Fachkräfte müssen sich kontinuierlich und kritisch mit dem eigenen Berufsbild auseinandersetzen. In diesem Prozess werden ihre Normen, Werte, Vorstellungen, Ziele und ihr Handeln im Hinblick auf „Gender“ als sozialem Geschlecht reflektiert und selbstkritisch hinterfragt.

Geschlechtergerechte Pädagogik orientiert sich stark an den Bedürfnissen und individuellen Sichtweisen von Mädchen* und Jungen* und Jugendlichen, die sich als queer verstehen und bindet sie partizipativ in möglichst alle Planungen und Handlungen ein.

Teil 2: **Allgemeine Grundlagen zu den vorliegenden Qualitätsempfehlungen**

Die vorliegenden **Empfehlungen** zur qualitativen Absicherung geschlechtergerechter Pädagogik sollen einer nachhaltigen Weiterentwicklung der Grundstrukturen in Lübeck in der Kinder- und Jugendarbeit und in der Jugendhilfe dienen.

Empfehlungen zur Qualität, zu Standards und Zielplanungen benötigen angemessene Bedingungen, um optimal umgesetzt zu werden. Sie sind keineswegs als Vorschriften oder Vorgaben, sondern als Anregungen und Vereinheitlichungen zu betrachten und zu verstehen.

Die hier vorliegende Broschüre stützt die seit 2004 bestehenden landesweiten Empfehlungen „Mädchen*- und Jungen*arbeit in Schleswig-Holstein. Empfehlungen für die Qualität (Stand 2009). Sie nimmt einige neue Ansätze exemplarisch auf, wie z.B. die „Queer-Theorie“, die „Intersektionalität“ und die „erweiterte Geschlechterdifferenzierung“, stellt „Heteronormativität“ in Frage und integriert damit neuere Theorie- und Praxisansätze.

Die Lebenswirklichkeiten von Menschen in unserer Gesellschaft sind vielfältig. Dies spiegelt sich auch in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen wider und

macht deutlich, dass eine ausschließliche Betrachtung des Themas „Gender“ unter den zwei „klassischen“ Geschlechtern nicht möglich ist. Zweigeschlechtlichkeit polarisiert und ignoriert die Chancen von Vielfalt. Professionelles Handeln verlangt aber nach der Anerkennung von Geschlechtervielfalt.

„Queer“ ist als Arbeitsbegriff zu verstehen, der die herrschende Norm der Zweigeschlechtlichkeit erweitern soll. Zwischen 5 und 10% der deutschen Bevölkerung gelten als „queer“¹. Dies wirkt sich unmittelbar auf die pädagogische Praxis in der Arbeits- und Angebotsstruktur und deren Prozessen der Kinder- und Jugendarbeit und -hilfe aus.

Eine normenkritische Pädagogik erweitert auch die „klassische“ dreiteilige Angebotspalette „reflexive geschlechtergerechte Koedukation“, „Mädchen*arbeit“ und „Jungen*arbeit“ durch das Angebot „Crosswork / Überkreuzpädagogik“. Die Entscheidung für das eine oder andere bzw. für mehrere dieser Angebote bleibt dem jeweiligen Träger überlassen, da sie unmittelbar von den vielfältigen und unterschiedlichen Lebenslagen, Bedürfnissen und Orientierungsangeboten für Kinder und Jugendliche in den jeweiligen Sozialräumen abhängt. Die vier genannten Angebotsbereiche / Settings stellen für sich keine Methoden dar, sondern sind durch spezielle Haltungen, Sichtweisen und Reflexionsansätze gekennzeichnet. In ihrer qualitativen Beschreibung sind sie allgemein gehalten und damit für jede*n Pädagog*in umsetzbar / anwendbar.

Teil 3:

Einführung in die Qualitätssicherung für eine geschlechtergerechte / geschlechtssensible Kinder- und Jugendarbeit und -hilfe in Lübeck

1. Arbeit mit Mädchen* und Jungen*

Die beschriebenen Qualitäts- und Leistungsmerkmale entstammen einer längeren Debatte in den Lübecker Arbeitskreisen „Frauen* unterstützen Mädchen*“ (FuM) und „Männer* für Jungs*“ (MfJ) und beziehen sich vorrangig auf „Mädchen*- und Jungen*arbeit“, aber ebenso auf Angebote der Jugendarbeit, die im „koedukativen Rahmen“ geschlechtssensibel arbeiten und auf „Crosswork / Überkreuzpädagogik“. In den einzelnen Abschnitten des vorliegenden Qualitätspapiers sind hauptsächlich die beiden Geschlechter Mädchen* und Jungen* genannt, obwohl es eine Vielfalt von Geschlechtern gibt.

2. Gesetzliche Grundlagen und Ziele

Dieses Qualitätspapier basiert auf den gesetzlichen Grundlagen des §9 Abs. 3 im SGB VIII und Art. 3 Grundgesetz (GG).

§9 Abs. 3 SGB VIII sieht vor, dass in der Jugendarbeit und -hilfe unterschiedliche Lebenslagen von Mädchen* und Jungen* zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen* und Jungen* zu fördern sind.

¹Voss, Heinz-Jürgen:2005.

Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes bestimmt, dass Männer* und Frauen* gleichberechtigt sind, dass der Staat die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen* und Männer*n fördern muss und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinwirkt.

Um die Gleichberechtigung von Mädchen* und Jungen* zu erreichen, müssen sowohl strukturelle Barrieren abgebaut als auch Rollenstereotype aufgebrochen und Freiräume und Entwicklungschancen geschaffen werden.

Weitere Ziele sind die Berücksichtigung der Diversität von Mädchen* und Jungen* (Alter, Migration, Behinderung, soziale Hintergründe, sexuelle Orientierung und vieles mehr).

In den Einrichtungen der Lübecker Kinder- und Jugendarbeit und -hilfe soll die geschlechtssensible und -gerechte Pädagogik implementiert bzw. fortentwickelt werden.

Das Qualitätspapier soll unter anderem der Überprüfung, Reflexion und dauerhaften Implementierung geschlechtssensibler und geschlechtergerechter Pädagogik in trägerinternen Konzepten dienen.

Koedukative Angebote allein werden der heutigen Realität, die noch immer durch die Reproduktion und Stabilisierung tradierter Rollen gekennzeichnet ist, nicht gerecht. Daher sind auch weiter geschlechterdifferenzierende Angebote vorzuhalten.

3. Empfehlungen für Qualitätsstandards

Entsprechend den aktuellen Landesempfehlungen „Mädchen*- und Jungen*arbeit. Empfehlungen zur Qualität“ (Entwurfassung 2017) unterscheiden auch wir drei grundlegende Aspekte:

1. Strukturqualität

Strukturqualität betrifft die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, die eine Institution vorhält

2. Prozessqualität

Prozessqualität betrifft die Planung und Durchführung konkreter Angebote

3. Ergebnisqualität

Ergebnisqualität betrifft die Auswertung der verschiedenen Angebote

Folgende Differenzierungen innerhalb der drei Aspekte sind bedeutsam:

zu 1: Strukturqualität

Wir empfehlen, strukturelle Elemente nachhaltig anzulegen.

- o **Geschlechtergerechte Jugendarbeit in die Konzepte**
Geschlechtergerechte Jugendarbeit (Mädchen*- und Jungen*arbeit, koedukative Arbeit mit Jungen* und Mädchen*, Crosswork) ist Teil jedes Einrichtungs- und Träger-Konzeptes.
- o **Geschlechtssensibles Personal**
Auf der Grundlage vielfältiger Geschlechterrollen sollte es gut qualifiziertes und geschlechtssensibles Fachpersonal in den Einrichtungen geben. Es soll in einem ausgewogenen Verhältnis männliches und weibliches Fachpersonal geben. Bei Neueinstellungen soll auf die Auswahl geschlechtssensiblen Personals geachtet werden. Angestrebt werden vielfältige Teams – Vielfalt braucht vielfältige Angebote und Mitarbeiter*innen.
- o **Geschlechtergerechte Haltung des Personals**
Mädchen* und Jungen*, junge Frauen* und junge Männer*, werden entsprechend den eigenen Interessen, Begabungen und Talenten sowie ihren Gefühlen, Vorstellungen und Wünschen unterstützt, ihren Lebensweg zu gestalten. Pädagogische Räume sollten so entwickelt werden, dass diese Vielfalt erlebt und gelebt werden können und dürfen. Alle Geschlechter werden ermutigt, ihre Lebenswelten in all ihren unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten jenseits geschlechtsspezifischer Zuschreibungen zu erkunden und auszugestalten. Es findet eine bewusste Auseinandersetzung mit geschlechterhierarchischen Benachteiligungen durch die kritische Reflexion ihrer gesellschaftlichen Bedingungen, Ausprägungen und Folgen statt. Es sollten bspw. Räume und Gelegenheiten bereitgestellt werden, die diesen Benachteiligungen entgegenwirken und Erfahrungen von Gleichwertigkeit ermöglichen.
- o **Qualifizierung & Fortbildungen**
Sowohl hauptamtliche Mitarbeiter*innen als auch Honorarkräfte sollten sich regelmäßig qualifizieren und fortbilden, um Fachkenntnisse auf der Basis einer Pädagogik der Vielfalt² zu erwerben bzw. zu erhalten. Dabei soll u.a. die eigene Geschlechterrolle / Haltung reflektiert werden. Mitarbeiter*innen der städtischen und freien Träger bilden sich (gemeinsam) fort und vereinbaren einen regelmäßigen Fachaustausch über gemeinsame Treffen. Angestrebt werden so genannte Gender-Teams. Dies sind Teams, in denen alle Mitarbeiter*innen, unabhängig von ihren Aufgaben und Funktionen, sich geschlechtssensibel fortbilden und qualifizieren und damit den oben genannten Kategorien entsprechen.
Das Merkmal der Geschlechtergerechtigkeit bzw. -sensibilität sollte zukünftig stärker in die Ausbildungs- und Praktikumscurricula mit einfließen.
- o **Vernetzung**
Eine theorie- und praxisbezogene Vernetzung ist sinnvoll. Die übergeordneten geschlechtsdifferenzierten Arbeitskreise (derzeit FuM und MfJ) kooperieren in engem Austausch und in enger Abstimmung. Sie fördern sozialräumliche und übergreifende Projekte wie z.B. den Girls- und Boys-Day.

²Prenzel, Annedore: 2006.

Sie initiieren Möglichkeiten der getrennten und gemeinsamen Fortbildung und organisieren Fachveranstaltungen wie Workshops, Messen usw. Die Teilnahme an den Vernetzungstreffen von FuM und MfJ sowie der gemeinsamen Treffen beider AKs, sowohl in Lübeck als auch landesweit, ist sinnvoll und wird von den Trägern der Jugendeinrichtungen unterstützt.

o **Erfahrungsräume für Mädchen* und Jungen***

Die Schaffung von expliziten Räumen (bei Raummangel ggf. auch Nutzungszeiten) für Mädchen* und Jungen* ist dann fachlich sinnvoll, wenn eine kritische Mädchen*- und Jungen*arbeit durchgeführt wird, um nicht die vorherrschenden sozialen Muster zu reproduzieren. Bei der Gestaltung von Räumen / Räumlichkeiten sind Mädchen* Jungen* und andere Geschlechter angemessen und differenziert zu beteiligen. Auf der Basis einer Geschlechter reflektierenden Parteilichkeit sollte ihr Bedürfnis nach der Entwicklung einer (sozialen) Geschlechteridentität Berücksichtigung finden.

o **Ausstattung und Finanzen**

Die Ausstattung der Jugendeinrichtungen (Finanzen, Material) muss angemessen sein und Gender-Kriterien berücksichtigen. Die Jugendeinrichtungen und auch die Mädchen*- und Jungen*arbeit benötigen eine angemessene finanzielle Ausstattung. Die Mittel für Mädchen*- und Jungen*arbeit sollen ausgewogen sein.

o **Gender-Fachstelle mit koordinierenden Aufgaben
- unabhängig, fachkompetent -**

Empfohlen wird eine Gender-spezifische Fachstelle, die mit einem Mandat versehen werden sollte, übergeordnet und unabhängig agierend. Diese Stelle sollte jedoch nicht die Querschnittsaufgabe der jeweiligen Bereiche und Fachpersonen ersetzen, sich im pädagogischen Alltag und in der Koordination geschlechtersensibel zu verhalten, zu reflektieren und Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Sie sollte Angebote (z.B. Projekte) koordinieren, Mittel einwerben, Fachveranstaltungen und Fortbildungen organisieren und als Informationszentrale Interessierte mit Fachmaterial für die Kinder- und Jugendarbeit, für die Jugendhilfe, für die Kindertagesstätten und für die Schulen Lübecks bereit stellen.

o **Sozialraumorientierung – auf Mädchen* und Jungen* bezogen**

Aus den dezentralen und sozialräumlich arbeitenden Jugendeinrichtungen heraus soll Expert*innenwissen in das Lebensumfeld von Jungen* und Mädchen* hinein wirken. Die Mitarbeiter*innen verfügen über genaue Kenntnisse zu den Lebensumständen, Bedarfen und Bedürfnissen der Jungen* und Mädchen* vor Ort.

o **Partnerschaftliche Kooperation mit dem System Schule**

Eine sozialraumorientierte Vorgehensweise setzt eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Schulsozialarbeiter*innen voraus. An den Schulen bildet sich

geschlechtssensibles Expert*innenwissen heraus (entsprechende Fortbildungen sind Voraussetzung) und wird durch männliche und weibliche Ansprechpersonen, möglichst auch Lehrkräfte, repräsentiert.

- o **„Kritische Parteilichkeit“**
„Kritische Parteilichkeit“ bedeutet, die Interessen von Jungen* und Mädchen* kritisch wahrzunehmen und sie mit reflektiertem solidarischem Engagement zu unterstützen. Jungen* und Mädchen* werden mit vielfältigen Geschlechterrollen konfrontiert, aber es wird auch Vielgeschlechtlichkeit bewusst gemacht und für Akzeptanz gesorgt.
- o **Konzeptarbeit**
Konzepte der Einrichtungen sollen im Hinblick auf Gender-Aspekte alle fünf Jahre angepasst werden. Konzeptarbeit ist einerseits Teil einer fachlichen Struktur, gleichzeitig aber auch Prozess, denn Konzeptarbeit ist Grundlage einer fachlichen Strategie und Umsetzung. Innerhalb des strukturellen Aspektes ist ein fachlicher Austausch, z.B. zwischen FuM und MfJ sinnvoll. Auch überregional, auf Landes- und Bundesebene, ist konzeptioneller Fachaustausch dialogisch oder im Rahmen von Fachveranstaltungen notwendig. So wird die Vielfalt von Konzeptarbeit sichtbar.
- o **Dokumentationen und Öffentlichkeitsarbeit**
Die Öffentlichkeitsarbeit als Teil einer Informationsstruktur wird durch ein internes Dokumentationssystem inhaltlich gestützt. Beispielsweise können Protokolle in ihren Kernzusammenfassungen veröffentlicht werden, Instrumente sind weiterhin Flyer, die Girls- und Boys-Day Websites, ggf. können Soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter usw. genutzt werden, Pressearbeit (print und online, Radiosendungen z.B. über den Offenen Kanal).

zu 2: Prozessqualität

- o **Bedarfserhebung netzwerkorientiert, lebenswelt- / sozialraumorientiert, stets aktualisiert**
Fachlich ausgebildetes Personal muss die Lebenswelten von Jungen* und Mädchen* allgemein und im Sozialraum kennen. Bestehende Netzwerk-Strukturen wie Arbeitskreise oder sozialräumliche Arbeitsgruppen müssen genutzt werden, um den Alltagsbezug für Jungen* und Mädchen* herstellen zu können. Dabei spielt die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen bei Planungen und der Umsetzungen eine wichtige und notwendige Rolle. Die neu zu besetzende Stelle Kinder- und Jugendbeteiligung achtet auf zielgruppenspezifische Beteiligung (inkl. Gender).
- o **Konzepterstellung**
Konzeptarbeit ist gleichzeitig Struktur und Prozess. Dieser Prozess, also jede Umsetzung, ist partizipativ zu gestalten. Hinzu kommt die Anforderung, den Prozess und sich selbst zu reflektieren. Dabei sind Kriterien von Qualität eine sinnvolle und notwendige Grundlage und als solche heranzuziehen. Es

braucht klare inhaltliche und zielorientierte Formulierungen, flankiert von guter Abstimmung.

- o **Inhaltsbestimmung und Zieldefinition mit Blick auf Nachhaltigkeit**
Inhaltliche Festlegungen, Zielformulierungen und abgestimmte Checklisten (Beispiele in der Anlage) können Kriterien für Prozessqualität in der Arbeit darstellen. Beispielsweise stellt die wiederholte Anwendung solcher Checklisten eine Möglichkeit dar, den Prozess nachhaltig zu erfassen und zu reflektieren, um somit die Qualität zu verbessern.
- o **Recht auf Partizipation**
Partizipation als elementarer qualitativer Bestandteil des Planungs-, Durchführungs- und Auswertungsprozesses braucht Entscheidungsbereiche von Jungen* und Mädchen, um Selbstwirksamkeitsspielräume erleben zu können. Es wird empfohlen, institutionelle Machtansprüche zu hinterfragen bzw. im Sinne der Partizipation möglichst zu reduzieren und fachlich notwendige Begrenzungen (es gibt Grenzen der Partizipation, z.B. institutionelle Grenzen der Machbarkeit) transparent zu gestalten.
- o **Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung innerhalb der Projektarbeit**
Projektarbeit als eine Form der praktischen pädagogischen Arbeit benötigt eine gute Vorbereitung, eine strukturierte Durchführung und Umsetzung und eine gute Nachbereitung. Hierbei finden Kriterien wie Bedarf, Bedürfnisse, konzeptionelle Vorarbeit und klare Zielformulierung Anwendung.
- o **Ausgangs- und Wirkungsfaktoren in der praktischen pädagogischen Arbeit**
Geschlechtshomogene, koedukative und queere Arbeit findet häufig in Gruppen statt und bedarf dort, aber auch bei der Arbeit der „Offenen Tür“, einer kritisch reflektierten Arbeitsweise. Die Arbeitsweise soll parteilich, ressourcen-, zielorientiert und partizipativ sein. Sie nutzt die persönlichen Kompetenzen und Ressourcen der Kinder und Jugendlichen und stärkt deren Identität im Sinne der Hinterfragung gesellschaftlich vorgegebener Geschlechtsidentitäten. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, starke, selbstbewusste und kritische / selbstkritische Persönlichkeiten heranzubilden. Pädagogische Parteilichkeit und Einflussnahme auf Haltung und Bewusstseinsveränderung sind in ihren Wirkungen auch politisch zu sehen.

zu 3: Ergebnisqualität:

- o **Evaluation**
Eine qualitative Bewertung der pädagogischen geschlechtssensiblen Arbeit (Evaluation) erhöht den Gewinn und Nutzen für alle Beteiligten und braucht mit ihren Kriterien eine Abgestimmtheit im Team. In einem internen Prozess sind alltagstaugliche Kriterien und ergebnissichernde Methoden heranzuziehen, die auf Zielsetzung, Wirkung / Wirksamkeit und Zielerreichung fokussiert sind. Ein externer Bewertungsprozess ist idealtypisch und erhöht die Qualität. Er ist aber in der Regel nur begrenzt durchführbar, weil die Alltags-tauglichkeit

aufgrund eines höheren Aufwandes kaum / selten gegeben ist.

- Beispiele für eine verwertbare Ergebnisqualität sind eine Wirkungsbestimmung durch veränderte Verhaltens- und Sichtweisen und eine Zielgraderreichung durch Abfrage der Zufriedenheit der Teilnehmenden.
- Es gibt viele Methoden einer qualifizierten Auswertung. Beispielsweise: Gespräche, Fragebögen namentlich und anonym, Bepunktungen, Reflexion im Team und in der Gruppenarbeit mit und ohne externe Moderation, Einzelreflexion.
- Endformen einer Auswertung sind: Protokolle, Dokumentationen, Fotos, Berichte, Ablaufpläne usw.

Qualitätsarbeit selbst ist immer als Prozess zu verstehen und ist somit niemals ein Endprodukt.

- „Gender“ in die Jahresberichte
In den Jahresberichten jeder Jugend(hilfe-)einrichtung und wenn möglich im Fachbereich Schule und Sport sollte die geschlechtssensible Arbeit dargestellt und diskutiert werden. Vorher sollte eine interne Evaluation geschlechtersensibler Angebote erfolgt sein. Die Zahl der Mädchen* und Jungen*, die die Einrichtung besuchen, soll dokumentiert werden, ebenso die Zahl und Art der Angebote für Mädchen* bzw. Jungen* und anderer geschlechtssensibler Angebote.
Im gemeinsamen „Gender-AK“ (FuM und MfJ) und gemeinsam mit der Bereichsleitung Jugendarbeit werden diese Aspekte der Jahresberichte einmal jährlich ausgewertet und diskutiert.
Im zweijährigen Rhythmus sollen „Gender“-Aspekte der Jugendarbeit im Jugendhilfeausschuss vorgestellt werden.

Teil 4:

Schluss und Ausblick

Das vorliegende Qualitätspapier soll helfen, ein nachhaltiges qualitatives Niveau innerhalb der sich ständig verändernden sozialen und politischen Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendhilfe zu erreichen und zu halten. Qualitätsindikatoren sollen eine geschlechtergerechte / geschlechtssensible Arbeit erfahrbar und reflektierbar machen und als Empfehlungen festgeschrieben werden.

Es geht dabei v.a. um die Sensibilisierung und Qualifizierung von Mitarbeiter*innen, pädagogischem Fachpersonal, Honorarkräften und jungen Menschen für eine geschlechtergerechte Grundhaltung, aber auch um nachhaltig angelegte pädagogische und konzeptionelle Maßnahmen und ihre strukturelle Verankerung.

Es wird empfohlen, alle fünf Jahre eine Überprüfung und Anpassung dieser Empfehlungen an die sich verändernden sozialen und politischen Grundbedingungen vorzunehmen.

Teil 5: Anlagen

5.1. Zusammenfassung der wichtigsten Leitprinzipien

Viele Träger der Jugendarbeit und -hilfe haben mittlerweile eine Gender-Orientierung ihrer Angebote konzeptionell festgeschrieben und verwenden sie in der pädagogischen Praxis neben anderen wie Partizipation als eines ihrer Leitprinzipien.

Dies geschieht

- in der kontinuierlichen Überprüfung dieser Angebote
- in der Beobachtung und der Reflexion im pädagogischen Alltag in der Praxis mit den jugendlichen Teilnehmer*innen
- in den Teams
- in der Sprachreflexion
- in der Ausgestaltung von Räumen
- in der Auswahl von Materialien und Medien
- in der Festigung der Gender-Kompetenz als Schlüsselkompetenz für das Personal
- bei der Hierarchie-Wahrnehmung
- bei der Aufhebung von Geschlechterstereotypen
- bei der Wahrnehmung und Gegenwehr gegen strukturelle und personale Diskriminierung
- bei dem Aufbau von gemischt-geschlechtlichen Teams
- indem Leitung geschlechtssensible pädagogische Arbeit initiiert und unterstützt (topdown)
- indem Bedürfnisse von jungen Menschen aufgegriffen und auf Gender-Kriterien überprüft werden
- indem die Teams sich fachlich beraten lassen und sich zu Fortbildungen anmelden, um spezielle Wahrnehmungs- und Handlungsmuster zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern

5.2. Checklisten - Hilfestellungen für die „Praxis“

5.2.1

Checkliste für eine geschlechtssensible Pädagogik – nach Gesa Krüger

Gender-Checkliste für die Jugendarbeit:

- Sprechen wir mit unserem Projekt Mädchen* und Jungen* und Personen mit anderen Geschlechtsidentitäten gleichermaßen an?
- Gebrauchen wir eine geschlechtergerechte Sprache? Werden immer Mädchen*, Jungen* und andere Geschlechtsidentitäten genannt?
- Wie sind unsere Projektgruppen (sowohl im Projekt als auch in der Vorbereitung – also auf allen Ebenen) besetzt? Sind Mädchen* und Jungen* gleich vertreten?
- Greifen wir die verschiedensten Kompetenzen und Fähigkeiten junger Menschen auf und fördern sie?
Machen wir bewusst, dass junge Menschen Kompetenzen und Fähigkeiten grundsätzlich unabhängig von der ihnen zugewiesenen Geschlechterkategorie besitzen und erwerben können? Fördern wir ohne bzw. auch entgegen vorherrschender Geschlechtszuschreibungen Kompetenzen und Fähigkeiten bei jungen Menschen?
- Sprechen wir unterschiedliche Interessensgruppen an?
- Schaffen wir mit unserer Arbeit Nachhaltigkeit in der Geschlechtergerechtigkeit?
- Verteilen wir Aufgaben gerecht und NICHT stereotyp?
- Setzen wir den analytischen Blick auf unser Vorhaben auf unsere Planungsagenda?
- Schaffen wir Möglichkeiten, dass Mädchen* „Jungen*sachen“ und Jungen* „Mädchen*sachen“ machen können?
- Schaffen wir Möglichkeiten, dass grundsätzlich alle jungen Menschen, unabhängig ihrer derzeitigen gesellschaftlichen Zuschreibungen und Positionierungen (wie Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Klasse) in ihren Gesellschaftsverhältnissen gleichberechtigten Zugang zu wichtigen Ressourcen und gleiche Handlungsfreiheiten und -chancen haben?
- Schaffen wir Möglichkeiten, Neues auszuprobieren?
- Arbeiten wir MIT den Jugendlichen zusammen?
- Gehen wir sensibel mit der Sicherheit, die für die Jugendlichen mit der

Geschlechtsidentität verbunden ist, um?

- Machen wir Geschlechterrollenbilder bewusst?
- Brechen wir traditionelle Geschlechterrollenbilder auf?
- Setzen wir Blicke gendergerecht ein? Schauen wir Mädchen* und Jungen* bei allen Themen gleichermaßen an?
- Agieren wir als Moderator*in der Genderthemen? Sprechen wir sie an und machen darauf aufmerksam?
- Prüfen wir unser tägliches Agieren selbstreflektiv? Sind wir immer auch mit der Selbstreflexion beschäftigt?

Quelle: siehe Anhang

5.2.2 Checkliste für eine geschlechtssensible Projektarbeit

Zur Bewertung von Ansuchen um Projektfinanzierung wird der gendersensiblen Projektarbeit besonderer Bedeutung beigemessen. Um die Zielgruppen besser zu erreichen, ist es wichtig, bereits bei der Planung von Projekten folgende Punkte zu beachten:

A. Projektplanung und -vorbereitung

- Sind in der Projektplanungsgruppe alle Geschlechter vertreten? Beispiel: Schülerinnen* und Schüler*, Lehrerinnen* und Lehrer*, Väter** und Mütter**
Wenn nein, wem ist der Zugang erschwert? Wie können die Hemmnisse beseitigt werden? Wie können Personen weiterer Geschlechtsidentitäten angesprochen werden?
- Arbeiten sie mit geschlechtsspezifisch erfassten Daten und Grundlagen?
- Sind die Unterlagen und Materialien (Sprache und Bilder) gendersensibel gestaltet?
- Ist geprüft, ob die Projekte geschlechterspezifisch oder gemischt durchgeführt werden sollen? Beispiel: Themen wie Sexualaufklärung sind in getrennten Gruppen besser zu bearbeiten.
- Bei Angeboten für Mädchen* und Jungen*: Ist das Projekt thematisch so formuliert, dass es für beide Geschlechter attraktiv ist?
- Bei geschlechtshomogenen Angeboten: Ist das Thema so formuliert, dass keine Stereotypisierungen und Rollenklischees enthalten sind?

B. Zielformulierung

- Sind Ziele des Projekts daraufhin überprüft, ob sie für Mädchen* und Jungen* gleichermaßen gelten? Beispiel: Die Bedürfniserklärung wird nach Geschlecht getrennt durchgeführt und ausgewertet.
- Sind, wo möglich, geschlechterbezogene Qualitätsziele formuliert?

Beispiel: 70% aller Mädchen*/Lehrerinnen und 70% aller Jungen*/Lehrer sind mit der Themenwahl und Art und Weise der Umsetzung zufrieden.

- Sind die Interessen, Verhaltensmuster und Kenntnisse von Mädchen* und Jungen* gleichermaßen berücksichtigt?
- Sind für Mädchen* und Jungen* die gleichen Zugangsmöglichkeiten sichergestellt?

C. Projektdurchführung

- Sind die Methoden kritisch darauf hin überprüft, ob sie Mädchen*/Lehrerinnen* oder Jungen*/Lehrer* ansprechen? Beispiel: Sich messen in Wettkämpfen ist aufgrund der derzeit gegebenen Sozialisationsprozesse eher bei Jungen beliebt, Feedbackrunden im Kreis werden eher von Mädchen* geschätzt.
- Verwenden Sie eine geschlechtergerechte Sprache und versuchen Sie sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken?
- Werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Hinblick auf Unterschiede der Lebenswelten von Mädchen* und Jungen* in allen Stadien des Projekts berücksichtigt?
- Werden Aufgaben von Mädchen* und Jungen* gleichermaßen übernommen?
- Werden die Projektbeteiligten dazu angehalten, alle Aktivitäten auszuprobieren?
- Bekommen Mädchen* und Jungen* etwa gleich viel Zuwendung und Anerkennung?
- Werden Unterschiede der Teilnehmenden ernst genommen und aktiv für die Gestaltung genutzt (unterschiedliche Verhaltensmuster, Wahrnehmungen, Kenntnisse, Vorerfahrungen mit Gesundheits- und Umweltthemen)?
- Jungen* sollten sich mit dem, was Mädchen* interessiert, ebenso auseinandersetzen, wie Mädchen* mit dem, was Jungen* interessiert.
- Wird berücksichtigt, dass Wissen, Vorlieben und Interessen von Mädchen* und Jungen* z.B. in den Bereichen Ernährung und Bewegung nicht gleich sind?
- Beide sollen motiviert, ermutigt und aufgefordert werden sich „Neues“ zuzutrauen.
z.B. Mädchen* Skaten statt Tanzen, Jungen* kochen statt Fußball
- Achten Sie darauf, nicht stereotyp zu agieren und zu reagieren?
- Bei gemischtgeschlechtlichen Leitungsteams: Achten Sie auf eine gleichgewichtige Verteilung von Aufgaben und Verantwortung?

D. Dokumentation, Reflexion und Evaluation

- Sind Mädchen* und Jungen* bei den Feedbackrunden gleichermaßen beteiligt?
- Evaluieren Sie geschlechterbezogen? Werden Zugänge, Erfolgs- und Abbruchquoten oder die Nachhaltigkeit von einzelnen Maßnahmen geschlechterdifferenziert erfasst?

Beispiel: Damit Aussagen möglich sind wie: 50% aller Mädchen* sind zufrieden, 20% aller Jungen* sind zufrieden

- Sind die Berichte in einer geschlechtergerechten Sprache verfasst?
- Fließen die Ergebnisse der Auswertung in den Alltag ein? Beispiel: Die unterschiedlichen Wünsche der Mädchen* an die Jungen* und der Jungen* an die Mädchen* werden zum Thema gemacht.

angelehnt an: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.):2007.

5.3. Gender-Praxisfragen für die Arbeit mit Mädchen* und Jungen*

Personal

Welche (geschlechtsspezifischen) Rollen haben die weiblichen bzw. männlichen Mitarbeiter*innen bzw. Honorarkräfte der Jugendeinrichtungen, welche Arbeitsverteilung gibt es im Alltag? Wie ist die Rollenverteilung beim Personal in der Schule?

Wie viele Frauen* und Männer* arbeiten als Hauptamtliche / Honorarkräfte / Leitung in den Jugendeinrichtungen? Wie kann ein ausgewogenes Verhältnis erreicht werden?

Jugendliche

Wie ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung unter den Jugendlichen im Haus (wer macht was – z.B. macht sauber, kocht, fährt Auto, repariert was, redet; nutzt welche Farben; „Wettkämpfe“) – und wie kann die Rollenaufteilung ggf. aufgebrochen werden? Wie ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bei Verwandten / Bekannten / Freund*innen?

Räume

Geschlechtsspezifische/ geschlechterneutrale Raumgestaltung. Wer besetzt welche Räume? Haben / nehmen sich alle Jugendlichen (Mädchen* und Jungen*) ausreichend „Raum“? Gibt es nicht ausreichend interessante Angebote für die, die sich Räume selbst „nehmen“?

Rollen der Kinder/ Jugendlichen

Wer übernimmt welche Rolle unter den Kindern, Jugendlichen? Wer spricht / dominiert / führt?

Rollen in den Medien und in der Musik

Wie werden Geschlechterrollen in Lieblingsfilmen,-serien, in der Musik, auf Youtube etc. dargestellt?

Rechte und Pflichten

Welche Rechte und Pflichten haben Mädchen* und Jungen* in den Jugendeinrichtungen? Werden mit den Rechten und Pflichten verbundene Geschlechterstereotype in Frage gestellt?

Beteiligung

Werden Unterschiede in der Beteiligung von Jungen* und Mädchen* berücksichtigt (vielfältig angesprochen)? Gibt es eine paritätische Vertretung z.B. bei den Schüler*innenvertretungen (nach Geschlecht und Schulform)?

(zusammengestellt von Teilnehmer*innen der AKs Frauen* unterstützen Mädchen* Lübeck und Männer* für Jungs* in Lübeck)

5.4. Praxisbeispiele / Best Practice zur Jungen*arbeit

5.4.1. Junge* sein – (k)ein Problem? Sprungtuch e.V., Lübeck

Der Blick auf Jungen* in der Schule hat sich in den vergangenen Jahren spürbar erweitert und schwankt derzeit zwischen Bagatellisierung „Unterschiede heben sich auf“ und Dramatisierung „Jungen* als Störer und Bildungsverlierer“. Eine eigene Position und Haltung zu Jungen* zu entwickeln, erscheint schwierig. Inzwischen ist bekannt, dass die Geschlechtsidentität weit über das biologische Geschlecht hinaus auch ein soziales Konstrukt („Gender“) ist und dass viele der Verhaltensweisen von Jungen* auch als Versuche zu interpretieren sind, sich geschlechtstypisch „männlich“ in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft zu verhalten. Durch eine veränderte Sicht auf Jungen* und deren Lebenswelten und Hintergründe (Schicht, Kultur, Herkunft, sexuelle Orientierung, Weltanschauung / Religion, Behinderung) kann es gelingen, Ursachen für bestimmte Verhaltensweisen besser zu verstehen, um in der Folge vorhandene Ressourcen zu erkennen und in der pädagogischen Arbeit nutzen zu können. Den Begriff der „Vielfalt“ mit Leben zu füllen, erscheint dabei als Kernaufgabe. Das führt langfristig zu einem Klima des Vertrauens und der Akzeptanz. Das setzt eine innere Haltung voraus, die sich kritisch auch mit eigenen Vorstellungen, Werten und Normen auseinandersetzt und bereit ist sich selbst und auch das System Schule kritisch zu hinterfragen und zu verändern.

Die Etablierung einer geschlechterreflektierenden Pädagogik in den koedukativen Kontext der Schule zu bringen, hilft Jungen* wie Mädchen* bei der Bildung einer positiven Geschlechtsidentität. Unsere vielfältige Zusammenarbeit mit Schule und langjährige Erfahrungen in der Gruppenarbeit mit Jungen* zeigen uns, dass Handlungsmuster, Haltung und Einstellung von Jungen* häufig mit den an sie gestellten Erwartungen kollidieren. Worauf beruht dies und was kann im Rahmen der Schule positiv verändert werden? Welche Methoden eignen sich, um mit Jungen* in Kontakt zu kommen? Wie können Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult und Team- und Kooperationsfähigkeit gestärkt werden? Wie kann ich bei problematischem Verhalten von Jungen* intervenieren und gleichzeitig Grenzen wahrnehmen und achten?

Auf diese und ähnliche Fragen Antworten zu finden, steht im Mittelpunkt unseres Gewaltpräventionstrainings „**Selbstbewusst und Stark**“.

In einer Sporthalle werden mit den Jungen* Kampfes Spiele durchgeführt. Das bedeutet, den Jungen* wird die Möglichkeit geboten, zu rangeln und zu raufen - und das nach klaren und deutlichen Regeln. Die Jungen* lernen, fair und sozial miteinander umzugehen. Sie lernen den „inneren Schiedsrichter“ kennen, der eine innere Instanz für gut und richtig ist. Es geht darum, diese Instanz aktiv werden zu lassen und damit die Verantwortungsübernahme zu fördern. Wenn verabredete Konsequenzen (eine Kniebeuge oder Liegestütze) nicht ergriffen werden, kommt der „äußere Schiedsrichter „ins Spiel“ und fordert die Einhaltung von Konsequenzen ein (drei Kniebeugen oder Liegestützen). Es geht hierbei darum, dass die Teilnehmer den „Fehler“ gleich oder im Nachhinein erkennen und für ihr Handeln Verantwortung übernehmen. Konsequenz, nicht Strafe, ist für mich in meiner Arbeit mit Jungen* von zentraler Bedeutung. Einiges, was im Rahmen von

Schule als Konsequenz für „störendes Verhalten“ erfolgt, ist aus meiner Sicht sinnlose Strafe und setzt die Rechte von Schüler*innen auf respektvollen und fairen Umgang außer Kraft.

Martin Kürle, Sprungtuch e.V., Lübeck

5.4.2. Konzept Jungen*gruppe, Internationaler Bund / I.B. Lübeck Schulsozialarbeit Tremser Teich

Rahmenbedingungen

Die wöchentliche Jungen*gruppe versteht sich als Beitrag zur Gewaltprävention und wird als Kooperation zwischen dem IB und der Schule Tremser Teich durch zwei Sozialpädagog-en betreut. Zunächst ist die Jungen*gruppe für ein Schulhalbjahr angelegt. Die Umsetzung der Angebote erfolgt nicht über eine Defizitorientierung, sondern über Akzeptanz, Anerkennung und Wertschätzung. Die Teilnahme an der Gruppe erfolgt auf freiwilliger Basis, ist jedoch mit Anmeldung verpflichtend. Geeignete Räumlichkeiten an der Schule Tremser Teich sind elementare Voraussetzung für die Durchführung der geplanten Inhalte (z.B. Turnhalle für Bewegungsspiele).

Zielgruppe

Die Zielgruppe besteht aus Jungen* der Klassenstufe 5 und 6, die Gruppengröße umfasst maximal 10 Teilnehmer. Bei den Teilnehmern handelt es sich um Schüler, die als Adressaten für Angebote der Schulsozialarbeit als auch der Streetwork in Frage kommen. Die Umsetzung einer Jungen*gruppe an der Schule Tremser Teich bietet die Möglichkeit, regelmäßig mit Schülern zu arbeiten, die nach der Schule im öffentlichen Raum des Stadtteils anzutreffen sind.

Ziele der Jungen*gruppe

Ziel der Kooperation ist die präventive Arbeit. Die Inhalte orientieren sich an der Lebenswelt der Teilnehmer. Bei aktuellen Auffälligkeiten im schulischen oder außerschulischen Bereich können ggf. thematische Anknüpfungspunkte geschaffen werden.

Die konkreten Ziele der Gruppe sind:

- Sensibilisierung für Hilfsbereitschaft und Teamfähigkeit
- eigene Gefühle und Probleme zu verbalisieren
- gewaltfrei eigene Ziele durchzusetzen
- eigene Fähigkeiten und Stärken erkennen
- Vermittlung einer konstruktiven Freizeitgestaltung über die Gruppe hinaus

Den Teilnehmern wird eine Gesprächsatmosphäre geboten, in der Wertschätzung und gewaltfreie Problembewältigung erlebt werden können. Darüber hinaus werden Methoden aus den Bereichen der Spiel- und Erlebnispädagogik eingesetzt. Die Teilnehmer sollen eigene Bedürfnisse und Ideen bei der Gestaltung der Gruppenangebote einfließen lassen und werden in die weitere Planung entsprechend eingebunden.

Der Ablauf der jeweiligen Stunde folgt einer festen Struktur, welche u.a. Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale beinhaltet. Die Angebote orientieren sich an

den Bedürfnissen der Teilnehmer, die Vermittlung der konstruktiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten steht dabei im Vordergrund. Erfahrungswerte, die aus der Gruppe resultieren, dienen der Konfliktbewältigung und können an Hand von Beispielen in die Alltagswelt der Jungen* transferiert werden.

Sascha Hensel, Internationaler Bund, Lübeck

Robert Wintermann Schulsozialarbeit, Gemeinschaftsschule am Tremser Teich

5.4.3. Jungen*gruppe, „Juze“ Dieselstraße Lübeck

Altersgruppe: 8 – 12 Jahre

Teilnehmerzahl: zwischen 12 bis 15 Jungen*

Migrationshintergrund: 40%

Soziale Auffälligkeiten: 40% (ADHS u.a.)

Der geschlechtssensible Ansatz unserer pädagogischen Arbeit mit Jungen* besteht darin, dass wir u.a. die Lebenswelten der Jungen* analysieren, ihre Geschlechterrolle berücksichtigen und die daraus resultierenden Alltagsrealitäten und Erfordernisse erkennen. Ein entscheidender Aspekt unserer Jungen*arbeit ist die Beziehungsarbeit und unsere Vorbildfunktion. Bei vielen Jungen* unserer Gruppe gibt es eine negativ besetzte Vaterrolle. Entweder ist kein Vater vorhanden, in einigen Fällen gibt es einen Stiefvater, oder aber die Vaterrolle ist negativ besetzt (Gewalt, Alkohol, keine Zeit / Aufmerksamkeit.). In der Jungen*gruppe erleben und genießen die Jungen* positiv besetzte Rollen von erwachsenen männlichen Pädagogen und können so manchen familiären Mangel ansprechen und kompensieren. Der soziale Umgang mit gleichaltrigen Jungen* ermöglicht es den Teilnehmern, ihre Rolle in der Gruppe zu finden und vielfältige Impulse für ihr gesellschaftliches Leben mitzunehmen.

Wann: Jeden Montag von 14:30 – 17:30 Uhr, Jungen*tag im Juze

Aktivitäten:

Nutzung des großen Gruppenraumes, des PC-Raumes, des Chill-Raumes und der Außenanlagen möglich. Betreuung durch einen Jungen*arbeiter, alle Nutzungen sind kostenlos.

Ausflugsprogramm:

Jeden Montag wird ein Ausflug angeboten, der von einem Jungen*arbeiter und einer Honorarkraft betreut wird. Die Kosten der Teilnehmer liegen zwischen 1.- und 3.- pro Ausflug. Der Zuschuss des Juze liegt wöchentlich zwischen 10 und 15 Euro.

Beteiligung:

Jedes Halbjahr gestaltet die Jungen*gruppe einen Planungstag, an dem per Brainstorming und Abstimmung die Ausflüge festgelegt werden. Erfahrungsgemäß finden im Sommer folgende Aktivitäten statt: Lagerfeuer, Grillen, Stockbrotessen, Badeausflüge zur Ostsee und in die Freibäder, Minigolf, Besuch des Bauspielplatzes Bunte Kuh, Erdbeerhof etc.

Im Winterhalbjahr: Kino Eichholz, Kino Juze, Kino Cinestar, Domino-Day, Nachtwanderung, Besuch der Schwimmbäder, Abacolino, Bowling, Schwarzlichtminigolf etc.

Alle Angebote sind sozialraumorientiert, interkulturell, gruppenspezifisch, kommunikativ, teamfähigkeitsfördernd, konfliktlösungsorientiert und dadurch nachhaltig für die psychosoziale Entwicklung der Jungen* in der modernen und komplexen Gesellschaft und Alltagsrealität.

Stefan Mitbrodt, Jugendzentrum Dieselstraße, Lübeck

5.5 Praxisbeispiele / Best Practice zur Mädchen*arbeit

5.5.1 Interkulturelle Mädchen*gruppe, Kinder- und Jugendtreff Dieselstraße

Bereich Jugendarbeit der Hansestadt Lübeck

Einmal die Woche bietet der Kinder- und Jugendtreff eine interkulturelle Gruppe für Mäd-chen* ab 12 Jahren an. Maßnahmen, Mädchen* stark zu machen, sind vorrangig niedrigschwellige Freizeitangebote, die eine individuelle Förderung möglich machen und die Bedürfnisse und Interessen jedes einzelnen Mädchens* aufgreifen.

Möglich bei uns: Chillen, Freundinnen treffen, andere Mädchen* sowie deren Kulturen kennenlernen, Nutzung der PC's für Recherche, Schulaufgaben, Einladungen schreiben etc., unterschiedlichste Angebote in unseren bildenden -, kreativen - sowie auch sportlichen Bereichen besuchen.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht für uns dabei das Gruppengeschehen! Die Mädchen* sollen sich mit ihren „Geschichten“ willkommen und angenommen fühlen, sollen Fragen aller Art stellen dürfen und mögen. Die Besucherinnen sind zu Vielem fähig, wenn sie spüren, dass es Menschen gibt, die sie jeweils individuell so annehmen, wie sie sind und an sie glauben. Unsere Aufgaben sehen wir in der Beratung, Begleitung, Bildung und Aufklärung.

In der Gruppe, wie in den Einzelgesprächen, findet eine intensive Auseinandersetzung mit

- der eigenen Herkunft
- der Herkunftsfamilie
- deren Systemen, Normen und Werten
- der eigenen Positionierung in der Gesellschaft, manchmal
- sogar mit der Frage nach dem Sinn des Lebens
- dem Erwachsen werden an sich
- Belastungssituationen in der Gruppe, in der Schule, Ausbildung, Familie etc.
- dem eigenen Körper sowie der eigenen Gesundheit
- der schulischen, als auch beruflichen Perspektive
- Diskriminierungserfahrungen etc. statt.

Unsere Aufgabe hier ist es, die jungen Frauen* zu unterstützen, Antworten zu finden. Wir widmen uns wertschätzend jeder Fragestellung! Die Beratungsgespräche können durchaus eine Begleitung in andere Institutionen, wie z.B. der Familienhilfe oder dem Kinderschutzzentrum notwendig machen. Ziel unserer Arbeit ist es, den Mädchen* durch ihre Teilnahme neue Perspektiven zu eröffnen, zu lernen Fragen zu stellen, aber auch Entlastung zu erfahren und sich mit ihren ganz persönlichen Kompetenzen dem Leben zu stellen. Sie können Angebote zur Lebensplanung wie z.B. der Berufsorientierung, wie u.a. der Teilnahme am bundesweiten Girl's Day oder den Besuch von Mädchen*werkstätten zu den Themen Leder, Holz und Metall, die in Zusammenarbeit mit einem Lübecker Museum konzipiert und angeboten werden, nutzen. Zudem begleiten wir sie zur Agentur für Arbeit und schauen uns ggf. auch Betriebe an. Besuche von Ausstellungen, Museen, Kino - und Theatervorstellungen ergänzen diese Angebote und sollen kulturelles Interesse wecken. Wichtig für die Mädchen ist das gemeinsame Kochen und Essen, nebenbei lernen sie viel über

den kulturellen Hintergrund jeder Einzelnen, erleben aber auch Schutz und Geborgenheit in der Gruppe. Manchmal suchen sie aber auch nur einen Ort der Entspannung!

Maja Rossmann, Kinder- und Jugendtreff Dieselstraße, Lübeck

5.5.2 Mädchen*gruppe Jugendtreff Hudekamp

Rahmenbedingungen

Der Jugendtreff des Internationalen Bundes e.V. in Lübeck Buntekuh bietet derzeit einmal wöchentlich einen offenen Treff für Mädchen* im Alter von 6-18 Jahren mit multikulturellem Background an. Hierzu gibt es im Hudekamp 17 eine Wohnung, welche ausschließlich für die Mädchen*arbeit genutzt wird. Sie bietet den Mädchen* und jungen Frauen* einen geschützten Rahmen zur Identitätsentwicklung und zur Erprobung von eigenen Handlungsweisen. Die Räume wurden mit Hilfe eines Beteiligungsverfahrens gemeinsam mit Mädchen und jungen Frauen* gestaltet. Die Mädchen* sind kontinuierlich in die Raum- sowie Programmgestaltung eingebunden und werden immer an Entscheidungen beteiligt. Die Mädchen*gruppe wird durch eine hauptamtliche Mitarbeiterin betreut. Neben der wöchentlichen Öffnungszeit haben die älteren Mädchen* die Möglichkeit, während der regulären täglichen Öffnungszeiten des Jugendtreffs (Mo-Fr 16-20 Uhr), die Räume der Mädchen*gruppe selbstverwaltet zu nutzen. Momentan absolvieren vier Mädchen* im Alter ab 16 Jahren ihre Jugendgruppenleiterausbildung (Juleica) und möchten zukünftig selbst Angebote für Mädchen* in den Räumlichkeiten anbieten. In der Vergangenheit wurden bereits tolle ehrenamtliche Angebote von Juleica-Teilnehmerinnen für jüngere und ältere Mädchen* an den Wochenenden angeboten.

Aktivitäten

- richten sich nach den Wünschen und Bedarfen der Mädchen*
- werden unter Beteiligung der Mädchen* und jungen Frauen* geplant bzw. autonom durch die Teilnehmerinnen geplant
- Ausflüge in andere Städte, Segeltörns, Kinonachmittage, Teilnahme am Girls Day, Kochen, handwerkliche und kreative Angebote, sportliche Aktivitäten
- Berufsorientierung und Bewerbungshilfe
- Partizipationsprojekte und Qualifizierung von Mädchen* (z.B. Erwerb einer JuLeiCa)

Ziele der Mädchen*gruppe

- einen geschützten Raum partizipativ von Mädchen* für Mädchen* schaffen
- ein integrativer Raum der Begegnung für Mädchen* unterschiedlicher Herkunft bereitstellen
- Mädchen* stärken und Hilfestellung anbieten, wo sie gewünscht ist

- Mädchen* herausfordern sich selbst zu vertreten und Erfahrungsräume bieten, in denen sie Demokratie erfahren und lernen können
- einen diskriminierungsfreien und gewaltfreien Raum bieten
- den Mädchen* die Möglichkeit zu bieten, eigene Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln um eine selbstbestimmte Identität zu entwickeln
- die Freizeitangebote an den Interessen und Bedürfnissen der Mädchen* ausrichten und diese von Mädchen* partizipativ gestalten lassen
- einen Raum für selbstbestimmtes Lernen und experimentieren geben

Carina Haite, Internationaler Bund, Lübeck

5.5.3 Mädchen*gruppe im AWO Kinder- und Jugendzentrum „Der Laden“

Zielgruppe

Die Mädchen*gruppe im AWO Kinder- und Jugendzentrum „Der Laden“ richtet sich an Mädchen* im Alter von 10 bis 18 Jahren, die zumeist aus den umliegenden Schulen und aus dem Stadtteil St. Lorenz Nord kommen. In der Regel nehmen in dieser Gruppe 15 bis 20 Mädchen* teil.

Zeitraum

Diese Gruppe findet einmal in der Woche am Donnerstag in der Zeit von 16.00-19.00 Uhr statt. In den Ferien und am Wochenende gibt es außerhalb dieser Zeiten auch zusätzliche Angebote und Ausflüge für Mädchen*.

Angebot

Das Angebot der Mädchen*gruppe ist offen und bedarf keiner Anmeldung. Teilnehmerinnenbeiträge werden nur fällig, wenn es sich um Ausflüge handelt, die außerhalb des Jugendzentrums stattfinden und auch dann wird darauf geachtet, dass es finanzierbar ist, da viele Mädchen* aus sozial schwachen Familien kommen. Gemeinsam mit den Mädchen* erstellen die Mitarbeiterinnen des Jugendzentrums ein Programm für die Mädchen*gruppe, welches sich aus den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen entwickelt. Sie haben in dieser Zeit das Jugendzentrum für sich und können den Raum uneingeschränkt nutzen. Des Weiteren besteht bei Bedarf die Möglichkeit, die Turnhalle auf dem Gelände zu nutzen. Die Angebote können also mal sportlicher Natur sein, aber z.B. auch handwerklich, kreativ oder aus dem Bereich Kochen. Wenn Ausflüge oder besondere Angebote außerhalb des Jugendzentrums stattfinden, geschieht dies vor allem durch die Anregungen der Teilnehmerinnen. Gemeinsam mit ihnen versuchen wir diese Wünsche zu realisieren und zu planen, um ihnen Raum zur Partizipation zu geben.

Ziele

Wir schaffen einen Raum, indem Mädchen* sich frei entfalten können und die Chance haben, Aktivitäten zu erproben, die vielleicht nicht unbedingt als „Mädchen*-typisch“ gelten. Durch dieses unvoreingenommene Ausprobieren können sie ihre eigenen Stärken und Schwächen besser austesten und z.B. auch ihre späteren Optionen in der Berufswahl erweitern.

Des Weiteren bauen wir durch unsere gemeinsamen Erfahrungen und Aktivitäten eine Vertrauensbasis zu den Teilnehmerinnen auf, welche es ihnen ermöglicht, mit uns auch vertrauliche Gespräche zu führen. Durch die Möglichkeit Angebote und Ausflüge mitzugestalten und zu planen, können sich die Mädchen* auf vielfältige Weise an Angeboten und Aktivitäten beteiligen und lernen so Partizipation kennen.

Caroline Neben/ AWO Kinder- und Jugendzentrum „Der Laden“, Lübeck

6. Glossar

biologisches Geschlecht

Das biologische Geschlecht bezieht sich auf die körperlichen Geschlechtsmerkmale und somit auf die biologischen Unterschiede von Frauen* und Männer*n.

Crosswork / Geschlechtssensible Überkreuzarbeit

Cross Work meint die geschlechterbewusste Überkreuzarbeit von Frauen* mit Jungen* und von Männer*n mit Mädchen*. Ziel der Überkreuzpädagogik ist es, tradierte Geschlechterbilder von Mädchen* und Jungen* zu irritieren, diese zu erweitern und den Bedürfnissen nach Anerkennung – im Kontakt mit Erwachsenen des anderen Geschlechts – nachzukommen.

diversity

Englischer Begriff für Verschiedenheit oder Vielfalt. Diversity bezieht sich vor allem auf die soziale, geschlechtliche, wirtschaftliche und kulturelle Vielfalt in einer Gesellschaft.

doing Gender

Englische Bezeichnung für einen Prozess, bei dem gesellschaftlich zugeschriebene Geschlechterrollen in alltäglichen Interaktionen immer wieder aktiv hergestellt werden. Aus dieser Perspektive ist Geschlecht weniger ein biologisches Merkmal, sondern das Ergebnis sozialen Handelns.

Gender

Bezeichnung für das soziale Geschlecht in Abgrenzung zum biologischen Geschlecht. Nach dem Konzept Gender gibt es keine homogene Gruppe von "Frauen*" oder "Männer*n" und keine Definition von männlich oder weiblich. In der Diskussion um Gender und Sex wird teilweise die Meinung vertreten, dass auch die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau kulturell bedingt seien.

Gender Mainstreaming

Der englische Begriff lässt sich am besten mit „Leitbild der Geschlechtergerechtigkeit“ übersetzen. Bei allen gesellschaftlichen und politischen Vorhaben werden die Auswirkungen auf die Lebenssituationen und Interessen von Frauen* und Männer*n grundsätzlich und systematisch berücksichtigt.

Genderkompetenz

Fähigkeit, relevante Geschlechteraspekte zu erkennen und Maßnahmen zu ergreifen, die auf eine Gleichstellung zielen. Zur Genderkompetenz gehören das Wissen um Geschlechterrollen und -beziehungen, Kenntnisse von Fakten zur Situation von Mädchen* und Jungen* sowie die Umsetzung geschlechtergerechter Ansätze.

geschlechterdifferenziert

Nach Geschlecht aufgeteilt. Zum Beispiel gibt es Angebote zur Berufsorientierung, die sich gezielt ausschließlich an Jungen* oder Mädchen* richten.

geschlechtergerecht

Gleiche Rechte, Sichtbarkeit und Partizipation beider Geschlechter in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens. Geschlechtergerechtigkeit bedeutet auch, die Vielschichtigkeit geschlechtsbedingter Ungleichheiten, Hierarchien und Zwänge anzuerkennen.

Geschlechterrollen

Geschlechterrollen werden durch die Sozialisation geprägt und werden von den Individuen aktiv angeeignet. Sie beinhalten Verhaltensweisen, die für Frauen* und Männer* als typisch oder akzeptabel gelten und gesellschaftlich von ihnen erwartet werden.

Geschlechterstereotype

Geschlechterstereotype schreiben Menschen allein wegen ihrer Geschlechtszugehörigkeit bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu. So gelten Frauen* hierzulande als fürsorglich, Männer* als ehrgeizig. Frauen* und Männer*, die von diesen Klischees abweichen, werden als „unweiblich“ oder „unmännlich“ betrachtet.

geschlechtshomogen / geschlechtsheterogen

Als geschlechtshomogen bezeichnet man Gruppen, in denen Frauen* oder Männer* unter sich sind. Geschlechtsheterogen ist eine Gruppe, in der alle Geschlechter vertreten sind.

geschlechtssensibel

Sensibilität für Geschlechtsunterschiede und Einbezug in die pädagogische Arbeit. Dazu gehört z.B. die Analyse der Lebenswelten von Mädchen* und Jungen*, das Wissen um Geschlechterrollen und ihre Auswirkungen und die Frage, welche Rolle Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei Mädchen* und Jungen* spielen, wo es Ungleichheiten oder Ungerechtigkeiten gibt und wie diese vermindert werden können.

geschlechtsspezifisch

nur auf ein Geschlecht bezogen. Typische geschlechtsspezifische Angebote sind der Girls' Day und der Boys' Day.

Heteronormativität

Heteronormativität bestimmt, was als "normal", als Norm für eine Gesellschaft gilt. Im Bezug auf Geschlechterteilung gilt hier das binäre Mann-Frau System als vorherrschende. Auch die sexuelle Orientierung auf die Mann – Frau Beziehung (Heterosexualität) wird als normativer Wert, als naturgegeben gesehen.

Intersektionalität

Konzept, das Ungleichheits- und Unterdrückungsverhältnisse über die Kategorie Geschlecht hinaus berücksichtigt. Intersektionalität betrachtet soziale Kategorien wie Gender, Ethnizität, Nation oder Klasse nicht isoliert, sondern nimmt ihre Wechselbeziehungen und Überschneidungen (*intersections*) in den Blick.

Koedukation / Monoedukation

Der pädagogische Begriff Koedukation meint in der Regel die gemeinsame Bildung von Jungen* und Mädchen*. Monoedukation hingegen ist das Gegenteil und bezeichnet die getrennte Unterrichtung von Menschen, die nach bestimmten Merkmalen zusammengestellt wurden, zum Beispiel nach Geschlecht.

Pädagogik der Vielfalt nach Annedore Prengel

Die Pädagogik der Vielfalt ist ein von Annedore Prengel entwickeltes pädagogisches Konzept, das im Kern auf die Gleichberechtigung von Verschiedenen/m und damit auf Inklusion zielt. Das Konzept der Pädagogik der Vielfalt umfasst somit Überlegungen interkultureller Pädagogik, feministischer Pädagogik und Integrationspädagogik. Es wendet sich somit gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, Frauen*feindlichkeit und Diskriminierung von Menschen mit Behinderung.

queer

Der Begriff Queer (seltsam, sonderbar, abweichend, pervers, fragwürdig usw.) entstand in den USA und galt ursprünglich als Schimpfwort (Abwertung von Schwulen). Politische Aktivist*innen eigneten sich das Wort an und etablierten und institutionalisierten es als gesellschaftskritische Denkrichtung – den Queer Theorien / Queer Studies. Diese analysiert gesellschaftliche Geschlechter- und Sexualitätsnormen und untersucht kritisch den Zusammenhang von biologischem Geschlecht, sozialen Geschlechterrollen und sexuellem Begehren, welche sie nicht als „natürlich gegeben, sondern als kulturell geprägt und sozialisiert ansehen.

Queere Kritik wendet sich gegen Heteronormativität, stellt die heterosexuelle Norm und bipolare Zweigeschlechtlichkeit in Frage und versucht andere Lebensentwürfe jenseits der Norm sichtbar zu machen. Als queer bezeichnen sich Menschen, die ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Geschlechtsidentität als quer zur vorherrschenden Norm beschreiben und die eine heteronormative Regulierung von Gender und Begehren kritisieren.

soziales Geschlecht

Das soziale Geschlecht (Gender) bezieht sich auf die gesellschaftliche, soziale und kulturelle Geschlechterrolle. Sie wird erlernt und kann sich im Laufe der Zeit ändern. Die soziale Geschlechterrolle kann sowohl innerhalb der jeweiligen Kultur als auch zwischen den Kulturen sehr unterschiedlich sein.

Transgender

Als Transgender Personen werden jene Menschen bezeichnet, die eine zweigeschlechtliche Ordnung von Frau und Mann in Frage stellen und jenseits der Geschlechterordnung leben.

Häufig gibt es bei Transgender Menschen eine Abweichung von der sozialen Geschlechterrolle und den biologischen Geschlecht bzw. sie können sich oftmals nicht mit ihrem biologischen Geschlecht identifizieren bzw. das gelebte Geschlecht nicht als zwingende Folge zum bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht sehen. Transgender Personen leben häufig Geschlechtsidentitäten jenseits der binären Geschlechterordnung und stellen damit die Geschlechterordnung Frau / Mann in Frage.

Transgender Personen wollen zwar zumeist die soziale Geschlechterrolle wechseln, aber streben oft keine chirurgischen Eingriffe an.

Transgender ist (im Gegensatz zu Transsexualität) kein medizinischer, sondern ein sozialwissenschaftlicher und politischer Begriff.

undoing Gender

Undoing Gender meint das Aufzeigen und Überwinden gesellschaftlich konstruierter Geschlechterbilder, -muster und -praxen, einschließlich der damit verbundenen Vorurteile und Benachteiligungen.**Literatur**

Broschüren

Bundesministerium für Unterricht, Kunst, Kultur / BMUKK(Hrsg.): Checkliste für die gendersensible Projektarbeit, Wien 2007
www.umweltbildung.at/fileadmin/umweltbildung/dokumente/Bildungsfoerderungsfonds/Checkliste_fuer_gendersensible_Projektarbeit.pdf

Kaiser, Rosa / Mavroudis, Alexander: Mädchen*- und Jungen*arbeit in Bewegung, 2005/2006
http://abafachverband.org/fileadmin/user_upload/user_upload_2006/Maedchen_und_Jungen*arbeit_in_Bewegung.pdf

Krüger, Gesa: Gender-Checkliste für die Jugendarbeit, Hannover (ohne Jahresangabe)
www.jugendserver-niedersachsen.de/uploads/media/Gender_Checkliste.pdf

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Mädchen*arbeit und Jungen*arbeit in Schleswig-Holstein - Empfehlungen für die Qualität, Kiel 2009
www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/K/kinderJugendhilfe/Downloads/jugendhilfe_Jugendarbeitsozialarbeit_GeschlechtergerechteJugendarbeit_Maedchenarbeit_maedchenUndJungen*arbeit.pdf?__blob=publicationFile&v=1

Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt, Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik, Wiesbaden 2006

Wiener Antidiskriminierungsstelle für Gleichgeschlechtliche und Transgender Lebensweisen (WAST), Transidentitäten, Wien 2013
https://issuu.com/stefanminarik/docs/transgender_broschuere_2013_wast

Sonstige Veröffentlichungen

Budde, Jürgen / Venth, Angela: Perspektive Praxis: Genderkompetenz für lebenslanges Lernen, Bielefeld 2010

www.die-bonn.de/doks/2009-geschlechterforschung-01.pdf

Dubois, Isabelle / Elgelfried, Constance, Schweimler, Birgit: Wirkung und Qualität. Entwicklung von Indikatoren zur Umsetzung genderspezifischer Leitlinien der kommunalen Kinder- und Jugendhilfeplanung in München, Neu-Ulm 2014

www.gesundheitsbeirat-muenchen.de/wp-content/uploads/2014/11/engelfried.pdf

Internationaler Bund: Genderleitlinien des Internationalen Bundes, Frankfurt 2013

[www.internationaler-](http://www.internationaler-bund.de/fileadmin/user_upload/IB_Portal/PDF/Publikationen/Genderleitlinien_Web.pdf)

[bund.de/fileadmin/user_upload/IB_Portal/PDF/Publikationen/Genderleitlinien_Web.pdf](http://www.internationaler-bund.de/fileadmin/user_upload/IB_Portal/PDF/Publikationen/Genderleitlinien_Web.pdf)

Krüger, Gesa: Checkliste für eine geschlechtssensible Pädagogik.

Sozialwissenschaftlerin, Egestorffstraße 8, 30449 Hannover

Tel. 0511 7615984 • Mobil 0176 96002130 • E-Mail: gesakrueger@gmx.de

LAG nach §78 SGB VIII (Hrsg.): Geschlechterdifferenzierte Arbeit mit Mädchen* und Jungen* in der Jugendhilfe, Berliner Leitlinien zur Verankerung der geschlechterbewussten Ansätze in der pädagogischen Arbeit mit Mädchen* und Jungen* in der Jugendhilfe, Berlin 2004

www.berlin.de/imperia/md/content/batempelhofschoeneberg/abtjugfamsport/jugfoe/berliner_leitlinien_zu_geschlechterbewu__ten_verankerung__von_ans__tzen__in_der.pdf?start&ts=1424346968&file=berliner_leitlinien_zu_geschlechterbewu__ten_verankerung__von_ans__tzen__in_der.pdf

Landeshauptstadt Potsdam: Leitlinien geschlechtergerechter Arbeit in der Potsdamer Jugendhilfe, Potsdam 2014

[www.fh-](http://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_upload/gleichstellung/Infomaterial/Genderleitlinien_Potsdamer_Jugendhilfe2014.pdf)

[potsdam.de/fileadmin/user_upload/gleichstellung/Infomaterial/Genderleitlinien_Potsdamer_Jugendhilfe2014.pdf](http://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_upload/gleichstellung/Infomaterial/Genderleitlinien_Potsdamer_Jugendhilfe2014.pdf)

Österreichische Kinder- und Jugendvertretung, Toolbox: Handbuch zur Förderung von Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit, Wien 2010

[www.bjv.at/cms/wp-](http://www.bjv.at/cms/wp-content/uploads/2014/06/toolbox_gendermainstreaming_bjv.pdf)

[content/uploads/2014/06/toolbox_gendermainstreaming_bjv.pdf](http://www.bjv.at/cms/wp-content/uploads/2014/06/toolbox_gendermainstreaming_bjv.pdf)

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit: Geschlechterbezogene Zugänge in der Offenen Jugendarbeit, Graz 2010

www.genderwerkstaette.at/download_file/foce/31/174

Voss, Heinz-Jürgen: Queer politics zwischen kritischer Theorie und praktischer (Un-)Möglichkeit, in: Utopie kreativ, Heft 182 (Dezember 2005), S. 1108-1114

Internetquellen

<http://neue-wege-fuer-jungs.de/Aktuelles/CrossWork>

http://kingkalli.de/Jungen*arbeit-maedchenarbeit-aber-was-ist-cross-work/

<http://queer-lexikon.net>

www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de

www.genderkompetenz.info/

<http://www.bildungserver.de/db/mlesen.html?Id=28739>

Referat von Prof. Dr. Annedore Prengel mit dem Titel `Plädoyer für eine Pädagogik der Vielfalt` anlässlich der Tagung `Vielfalt-Schule-Toleranz gegen Rassismus und Gewalt` am 08.11.2002

